

Ursula Carle
„In Portugal haben alle Häuser einen Pool“
Lehr-Lern-Prozess-Forschung im Sachunterricht

Beispiele aus dem dezentralen Expo 2000 Projekt
 "Wir sind Kinder einer Erde"
 an der Grundschule Melle-Riemsloh

1	Pädagogische Projektziele	2
2	Lehr-Lern-Prozessforschung im Projekt "Wir sind Kinder einer Erde"	3
	2.1 Wie gehen wir bei der Lehr-Lern-Prozess-Forschung vor?	3
3	Einige Projektdaten.....	6
	3.1 Initiative und Finanzierung	6
	3.2 Die Situation der Schule.....	6
	3.3 Der Zeitplan - Zum Stand des Projekts	6
	3.3.1 Erste Phase 2. Halbjahr 1996/1997	6
	3.3.2 Zweite Phase: 1. Hj. 1997/1998	7
	3.4 Pädagogische Projektziele	8
4	Erste Ergebnisse	9
	4.1 Schweden, Klasse 2b.....	9
	4.2 Madagaskar, 9. Klasse (Englisch A-Kurs).....	11
5	Forschungsfragen.....	13

„In Portugal haben alle Häuser einen Pool“, dies war eine der Kernaussagen als die vierte Klasse der Grund- und Hauptschule Riemsloh im September 1997 damit begann, sich mit dem Lebensumfeld ihrer Partnerklasse in Faro auseinanderzusetzen. Der Kontakt kam zustande über eine Frau aus Riemsloh, die heute in Faro lebt. Ihre Tochter, die früher in Riemsloh zur Schule ging, besucht heute die Partnerschule.

Dieser persönliche Kontakt, Urlaubserfahrungen der Kinder und Medieneindrücke über Portugal waren die Hintergründe, welche die Klasse bewogen haben, sich diese Partnerschule auszusuchen im Rahmen des Expo-Projektes auszusuchen. Ein erstes Brainstorming und dazu angefertigte Bilder brachten folgende Vorstellungen über Portugal und über Faro zutage:

Portugal: Klasse 4b

Dokument: Ein großes Plakat mit Bildern und Schriftzügen.

Sprachliche Aussagen der Kinder:

- Ich glaube, da ist es wärmer.
- Mama war da schon mal.
- Da fließt ein Fluss durch.
- Portugal ist eine Insel.
- Unsere Bekannten fahren jedes Jahr dahin. Die haben da ein Haus.
- Portugal ist ein großes Land. Es liegt im Ausland. Die Leute sprechen dort portugiesisch.
- Meer ist da, viele große Steine, Sand, hohe Wellen, Palmen, Muscheln, Krebse
Wassertiere, Quallen.
- Die Häuser haben alle einen Pool.
- Portugal liegt im südlichen Teil der Welt.

Bildliche Aussagen der Kinder:

Zwei Kinderbilder transportieren zum Teil heimische Erfahrungen in eine meernahe Landschaft:

- Gleich vier Landmaschinen fahren auf einem grasbewachsenen Feld mit einem Bauernhof aber im Unterschied zu Riemsloh ohne Berge.
- Auf einem Bild sieht man ein mit Pflanzen bewachsenes Haus, umgeben von roten Blumen. Neben dem Haus eine Frau und im Hintergrund Berge, Palmen und die Sonne.

Die anderen 19 Bilder enthalten keinerlei Hinweis auf Arbeit und keine Abbildungen von Menschen:

- ein Haus, eine Palme am Strand, eine Sonne, ein Schiff, ein Fisch (Hai), ein Turm, Felsen, ein Haus mit einem Pool, ein Vogel, Meerestiere im Wasser, ein Handtuch, im Hintergrund Laubbäume, eine Straße, ein Auto, ein Wasserbrunnen, Hochhäuser am Strand.
- Ein Bild zeigt eine Insel umgeben von Fischen. Auf der Insel sind eine Palme und Grasbüschel, Wasserstellen (Brunnen).

Im Gespräch wünschte sich die Klasse mehr Informationen über Faro. Sie schrieben deshalb an die Deutsche Schule in Faro, und baten um Informationen über Feste, Feiern und das Leben dort. Die Antwort fiel allerdings sehr kurz aus, enthielt lediglich Grüße an alle Schülerinnen und Schüler aber keine Antworten und auch keine Fragen.

1 Pädagogische Projektziele

Die Schule verfolgt mit dem Projekt gleichzeitig Ziele auf verschiedenen Ebenen - hier einige Beispiele.

Auf der Orientierungsebene:

1. Die Entwicklung einer regionalen Lerngemeinschaft: Indem die Aktionen der Schule nur in Zusammenarbeit mit den Eltern und mit Betrieben gelingen können, zugleich aber allen Beteiligten durch den Namen Expo-Schule einen Zuwachs an Renommee bringen, besteht ein großes Interesse zusammen zu arbeiten. Diese Zusammenarbeit soll über das Projekt hinaus ausgebaut werden und zielt auf die gemeinsame Welterschließung.
2. Die Öffnung der Gemeinde Riemsloh zur Welt geschieht für alle sichtbar, indem die Schule Kontakte in alle Welt aufnimmt und Menschen aus aller Welt nach Riemsloh holt. Dabei kann sie auch auf Kontakte ansässiger Betriebe und zugewanderter Bürger zurückgreifen.
3. Die Bewusstmachung, dass das Zusammenleben verschiedener Kulturen auch in Riemsloh eine Bereicherung ist, macht dort lebende Asylantenfamilien, Arbeitsmigranten und Aussiedler interessant und lässt sie als Bereicherung für den Ort und als ein Fenster zur Welt erscheinen. Durch eine konkrete Einbindung in das Projekt verspricht sich die Schule eine Verringerung vorhandener Konflikte.

Auf der Ebene der Prinzipien und Strukturen:

1. Die Aufhebung traditioneller Fächer- und Stundengrenzen, schließlich sogar der festgelegten Ferienzeiten werden durch das Projekt sachbezogen erforderlich und nicht nur konzeptionell - wie bereits mit Einführung der vollen Halbtagschule.
2. Das Projekt bietet einen inhaltlichen Rahmen für die gesamte Schule, an dem jede Klasse und jedes Kind, jeder Jugendliche, jede Lehrperson gemäß den subjektiven Möglichkeiten mitarbeiten kann. Damit weitet sich das Prinzip der differenzierten Arbeit am gemeinsamen Gegenstand (quasi natürlich) über die vorhandenen Integrationsklassen hinaus auf die ganze Schule aus.

3. Es müssen an der Schule aus den Projektanliegen heraus neue Kommunikationsstrukturen zwischen den Lehrpersonen und zwischen den Klassen aufgebaut werden: Projektkonferenzen, Ausstellungen, etc. Dadurch gewinnt der alltägliche Ablauf allmählich eine neue Struktur.

Auf der Ebene der Techniken und Methoden:

1. Das Projekt setzt die Nutzung von Computern und die Arbeit mit E-Mail in allen Klassen voraus. Es erfordert daher eine neue Ausstattung der Klassenzimmer und das Dazulernen der Lehrpersonen.
2. Das Projekt erfordert eine Veränderung der Unterrichtsmethoden. Durch das Prinzip der Beteiligung aller nach ihren Möglichkeiten haben aber auch die Lehrkräfte die Chance, ihre Arbeit Schritt für Schritt zu verändern.
3. Das Projekt erfordert von den Lehrpersonen selbst eine Öffnung zur Welt, kreativere Methoden der Informationsbeschaffung für die Unterrichtsplanung und die Einarbeitung in neue Inhaltsbereiche.

2 Lehr-Lern-Prozessforschung im Projekt "Wir sind Kinder einer Erde"

Ein Teil-Bereich der wissenschaftlichen Begleitung dieses Projektes richtet sich auf die Veränderung des Unterrichts selbst, vornehmlich auf die Dokumentation und gemeinsame Auswertung der Weiterentwicklung von Lehr-Lernprozessen und darüber geht mein heutiger Vortrag. Es handelt sich also um eine formative Evaluation und nicht um eine summative. Untersucht werden die Prozesse nicht die End-Ergebnisse. Außerdem handelt es sich um Praxisforschung, d.h. die Forschung geschieht in der Praxis, mit der Klasse und zum gemeinsam definierten Zweck, der Verbesserung des Unterrichts durch das Projekt. Der Prozess wird für die EXPO-Ausstellung dokumentiert. Studierende sind daran wesentlich beteiligt. Seit 1997 sind im Projekt fünf Abschlussarbeiten und zahlreiche Seminararbeiten entstanden, die ebenfalls in die Expo-Ausstellung eingehen werden.

2.1 Wie gehen wir bei der Lehr-Lern-Prozess-Forschung vor?

Unsere Vorgehensweise ist dem Projekt angepasst. Das heißt, alle Beteiligten in der Klasse sprechen sich jeweils darüber ab, welche gemeinsamen Ziele sie anstreben und welche Aufgaben sie übernehmen wollen. Das heißt für uns, je stärker die Schülerinnen und Schüler einer Klasse ihre Lernprozesse selbst in die Hand nehmen, umso deutlicher sind sie auch an der Forschung beteiligt. Allerdings sind ihre Forschungsfragen meist anderer Art als die der Lehrerin oder die der Studierenden. Sie entstehen aus einem anderen Kontext.

Was in traditionellen Aktionsforschungsprojekten gelegentlich als Störung empfunden wurde, nämlich, dass es keine Übereinstimmung in den Zielen und Interpretationen der Beteiligten gibt, nutzen wir gerade aus, um den Prozess von vielen Perspektiven her zu beleuchten. In der Auseinandersetzung über diese Perspektiven kommen wir dann zu neuen Ideen, wie die Arbeit am Projekt weitergehen soll.

Gemeinsamer Kristallisationspunkt ist die inhaltliche Orientierung am Projekt "Wir sind Kinder einer Erde". Die Beteiligten werden in ihrer jeweiligen Expertenrolle angesprochen.

Die Kinder sind Experten für Interessen von Kindern an fremden Ländern, als Experten für Möglichkeiten von Kindern, sich in von Erwachsenen dominierten Inhaltsbereichen selbst Informationen zu beschaffen und als Experten für die Umsetzung solcher Informationen in für Kinder interessante Ausstellungsstücke. Ihren Part könnte man nennen: Kinder erkunden die Welt für andere Kinder. Ihre Forschungsaufgabe hat eine inhaltliche und eine methodische Komponente. Sie vermitteln zunächst den anderen Klassen, später den Expo-Gästen ihre inhaltlichen Rechercheergebnisse und sie reflektieren, wie sie sich das Wissen verschafft haben, um anderen Klassen Tipps zu geben.

Die Lehrerin ist Expertin für die Moderation des Lernprozesses der Kinder, die Koordinatorin nach außen und innen. Sie hat die Aufgabe, fortlaufend für Transparenz des Planungsprozesses der Kinder zu sorgen. Auch wenn sie Probleme, in die sich die Klasse hinein manövrierte früher als die Kinder sieht, nimmt sie die Problemlösung den Kindern nicht ab, sondern erkennt die hinter den Problemen stehenden Lernchancen als wichtig an. Damit die Schülerinnen und Schüler den Bedarf erkennen, sich neue, systematischere Arbeitsformen anzueignen, müssen entstehende Probleme verbalisiert werden, ohne Lösungen vorwegzunehmen und zugleich Modelle für systematische Methoden der Informationsbeschaffung und -verarbeitung bereitgestellt werden.

Die Moderation des Lernprozesses geschieht vorwiegend durch Higher Order Questions: „Was ist Euer Ziel?“ „Warum kommt Ihr gerade nicht weiter?“ „Welches Problem müsst Ihr zuerst überwinden, damit Ihr weiterkommt?“

„Wie würden Forscher das Problem lösen?“

Erkannte Widersprüche aufgreifen: „Du hast recht, das widerspricht sich. Aber wie gehen wir damit um?“ Es geht dabei vor allem um die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der begrifflichen Organisation von Erfahrungsbereichen.

Das haben wir vereinbart, weil es zahlreiche Untersuchungen gibt, die darauf hinweisen, dass solche Fragen zu einer höheren Qualität der Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler führen können. Lesen können Sie über diese Untersuchungen z.B. bei Einsiedler, der Studien zur Qualität von Grundschulunterricht zusammengefasst hat. Das finden Sie in dem dicken Band von Weinert: Entwicklung im Grundschulalter. Ich gebe das Buch herum.

Die Lehrerin ist auch Expertin für die Moderation der Informationsbeschaffung.

Die zuerst vorhandenen Informationen im Klassenzimmer sollten für die Schülerinnen und Schüler lesbar und handhabbar sein, aber alle Widersprüche noch enthalten, also die Situation widerspiegeln, die auch bei eigenen Versuchen der Informationsbeschaffung entstehen.

Solche eigenen Versuche müssen angeregt und ermöglicht werden. Es hat sich nämlich ab Klasse 3 gezeigt, dass viele Schülerinnen und Schüler durchaus Texte verstehen, die nicht für die Altersstufe geschrieben wurden. Sie bringen selbst Bücher von zuhause mit. Und für ihre Präsentationen nehmen sie manchmal auch etwas aus solchen Büchern heraus. Ich gebe Ihnen hierzu ein Beispiel von einer Notiz herum und den endgültigen Text. Widersprüche zwischen unterschiedlichen Informationen zum gleichen Inhalt wurden vor allem durch die Aufbereitungsarbeit der Kinder sichtbar.

Die Forschungsaufgabe der Lehrerin ist es, den eigenen Arbeitsprozess und den der Kinder möglichst täglich zu protokollieren und für die Teamsitzungen kurz aufzubereiten.

Die Studierenden sind Expertinnen und Experten für ihre eigenen Forschungsfragen. Diese unterscheiden sich stark. Alle forschen für ihre Abschlussarbeit.

Zwei Studierende arbeiten derzeit mit einer Schülerinnengruppe und zwei Müttern quer zu allen Klassen und deren Länderprojekten an der Gestaltung eines Raumes über ländertypische Gewürze und Küchenkräuter. Sie übernehmen faktisch die Rolle der Lehrerinnen.

Alle anderen arbeiten alleine oder zu zweit fest in einer Klasse. Einer, Herr Pelz, der auf dem Artikel im Meller Kreisblatt abgebildet ist, welches auf dem Materialtisch liegt, ist in Klasse 3. Er hat mit den Schülerinnen und Schülern vor allem Recherchen mit CD-ROM und im Internet durchgeführt und sehr genau protokolliert, wie die Kinder mit den neuen Medien arbeiten. Schließlich hat er mit ihnen zusammen Informationstexte aus vorhandenen Materialien zusammengestellt, eingegeben, eingescannt und ins Internet gesetzt.

In der anderen dritten Klasse arbeitete eine Studentin mit und protokollierte den Lernprozess der Kinder in der Auseinandersetzung mit dem Land Uganda.

In der ehemaligen Klasse 3b haben zwei Studentinnen mitgearbeitet. Frau Cofano hat die Kinder ganz zu Anfang für Italien interessiert, fuhr dann nach Bari für einen Studienaufenthalt und besorgte der Klasse eine Partnerklasse. Frau Konrad kam dann in die Klasse, arbeitete mit den Kindern, brachte sich selbst und einer Gruppe italienisch bei, sorgte 6 Monate lang dafür, dass die Arbeit der Kinder protokolliert wurde und wertet derzeit den interkulturellen Lernprozess der Klasse aus. Etwas Material aus diesem Projekt erhalten Sie nachher in der Gruppenarbeit.

Wir achten darauf, dass es Lehr-Lern-Prozessforschung im Sinne von Praxisforschung ist. Unser Ansatz ist nicht die Analyse von Prä- und Post-Konzepten wie bei Cornelia Möller beschrieben in dem Buch Vielperspektivisches Denken im Sachunterricht. Unsere Vorgehensweise ist vielfältiger und dient der Entwicklung des Praxisprojektes durch eine Erhöhung des Reflexionsniveaus aller Beteiligten. Wir legen nicht so viel Wert darauf, dass wir die Entwicklungen der Kinder auf einen bestimmten unterrichtlichen Inhalt zurückführen können, sondern auf einen hohen Grad an selbstorganisierten Lernprozessen bei allen Beteiligten. Da ist das Umfeld ganz wichtiger Impulsgeber und wird dafür sogar zu gewinnen gesucht. Die Protokollierung macht diese Prozesse diskutierbar, man kann über längere Strecken Verläufe rekonstruieren und interpretieren. Dabei kristallisieren sich Hypothesen über konkrete Lehr-Lern-Zusammenhänge heraus.

Die Wissenschaftlerin ist Expertin für die Beratung der Teams in Fragen der Erhebungs- und Auswertungsmethodik, der Beschaffung von pädagogischer Fachliteratur, von auswärtigen Referenten zu Spezialthemen, der Zusammenführung von neuen Teams etc.

3 Einige Projektdaten

Zunächst möchte ich Ihnen einen kurzen Überblick über das Projekt geben.

3.1 Initiative und Finanzierung

Es handelt sich um ein dezentrales Expo-Projekt mit dem Ziel der Entwicklung weltweiter xenophiler Klassenpartnerschaften. Im Schuljahr 1996/1997 wurde das Konzept auf Initiative der Schulleiterin, Frau Marlies Brüggemann vom Kollegium der 12-klassigen Grund- und Hauptschule Melle-Riemsloh (14 Lehrerinnen, 8 Lehrer) entwickelt. Das Kollegium hat mich beauftragt, die wissenschaftliche Begleitung zu übernehmen. Die Gesamtkonferenz, der Schülerrat und der Schulelternrat haben dem Projekt zugestimmt. Die Stadt Melle unterstützt das Projekt finanziell und ideell. Der Etat beträgt ca. 140.000 DM, überwiegend Sponsormittel aus Betrieben der Region. Hinzu kommt die Neuausstattung mit internetfähigen Computern und Internetanschlüssen durch weitere Sponsoren, teils über die Expo-Gesellschaft.

Die Stadt Melle liegt im Grönegau zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald und hat 46.000 Einwohner, der Ortsteil Riemsloh 3.500 Einwohner. Melle hat mit einer Vielzahl kleiner und mittlerer Betriebe verschiedenster Branchen (z.B. Elektroindustrie, holzverarbeitende Industrie, Gewerbebetriebe, Holz- und Landwirtschaft) eine relativ gesunde Wirtschaftsstruktur und mit ca. 8% eine relativ geringe Arbeitslosigkeit.

3.2 Die Situation der Schule

Es handelt sich - wie gesagt - um eine Grund- und Hauptschule, d.h. Klasse 1-4 und Klasse 7-9. Die Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 und 6 gehen zur Orientierungsstufe in einen anderen Ortsteil. Die Klassenfrequenz liegt im Mittel bei 22 Schülerinnen und Schülern. Seit 1995 ist die Schule Volle Halbtagschule, d.h. fünf Zeitstunden Unterricht jeden Vormittag für alle Kinder, Rhythmisierung des Vormittags durch tägliche Angebotsschienen, offene Unterrichtsformen, Ateliers etc. Es gibt eine Textwerkstatt und ein Kinderinformationszentrum. Ebenfalls seit 1995 hat die Schule Integrationsklassen, derzeit sind es zwei.

Die Schule ist als Volle Halbtagschule mit Integrationsklassen relativ gut mit Lehrerstunden ausgestattet. Hinzu kommen für das Kollegium 10 Wochenstunden Freistellung wegen des Projekts und 4 Wochenstunden Freistellung für die Kooperation mit der Universität im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung.

3.3 Der Zeitplan - Zum Stand des Projekts

Der grobe Zeitplan betrifft den Verlauf des Projekts über einen Zeitraum von vier Jahren. Die wissenschaftliche Begleitung hat vor allem die Aufgabe übernommen, den Prozess zu protokollieren und Engpässe frühzeitig zu erkennen.

3.3.1 Erste Phase 2. Halbjahr 1996/1997

Alle Klassen wurden zu Beginn aufgefordert, sich ein Land, zu dem Kontakte vorhanden waren, auszuwählen und diese Auswahl zu begründen. Die Klassen malten (Kl.1), schrieben und malten (Kl.2 bis 4), diskutierten und schrieben (Kl. 7-8) oder diskutierten und erstellten ein gemeinsames Mindmap (Kl. 9) darüber, was sie über das Lebensumfeld ihrer künftigen Partnerklasse wussten und was sie darüber hinaus interessieren würde. Folgende Länder wurden ausgewählt: Niederlande (Kl. 1), Österreich (Kl. 1), Dänemark (Kl. 2), Schweden (Kl. 2), Uganda, (Kl. 3), Italien (Kl.3), England (Kl. 4), Portugal (Kl. 4), Ecuador (Kl. 4), Irland (Kl. 7), Japan (Kl. 7), Russland (Kl. 8), Korea (Kl. 8), Madagaskar (Kl. 9).

Zeitraum	Anbahnung durch die Lehrkräfte	Arbeit der Klassen	Begegnung der Klassen
2. Hj. 96/97	Kontakte knüpfen	Vorwissen und Ausgangsinteresse der SchülerInnen SchülerInnen der GHS Riemsloh stellen ihr Herkunftsland (12 Länder) vor	
1. Hj. 97/98	Kontakte knüpfen	landeskundliche Informationen einholen Beginn des Austauschs von Schülerarbeiten (durchgängiges Prinzip)	
2. Hj. 97/98	Erste persönliche Begegnung der Lehrkräfte	Informationen zu Schülerfragen einholen Beginn der Briefkontakte zwischen Klassen (durchgängiges Prinzip)	
1. Hj. 98/99		Ausstellungen der Klassen über ihre Zusammenarbeit mit den Partnerklassen	Erste Realbegegnungen einiger Klassen
2. Hj. 98/99	Zweite persönliche Begegnung der Lehrkräfte	Auswertung der ersten Begegnung in den Klassen Aufbereitung der erarbeiteten Materialien in den Klassen für die Expo	
1. Halbjahr 1999/2000	Länderübergreifende Vorbereitung der Realbegegnung zur Zeit der Expo	Ausgestaltung der Schule für die Ausstellungen während der Expo 1.6.-31.10.2000 (dezentrales Projekt) unter Mitwirkung aller Klassen	
2. Halbjahr 1999/2000	Planung des internationalen Jugendcamps in Melle	Beteiligung der Klassen an der Präsentation der Schule für Besucher der Expo Beteiligung der Klassen an der Vorbereitung des internationalen Jugendcamps	
1. Halbjahr 2000/2001		Beteiligung der Klassen an der Durchführung des internationalen Jugendcamps (ca. 300 Gäste aus Kooperationsklassen)	Internationales Jugendcamp in Melle

Abb.1. Geplanter Projektverlauf

Dabei wurde in allen Klassen bewusst, dass es auch in der Riemsloher Schule zahlreiche Kinder und Jugendliche aus fremden Herkunftsländern gibt. Die Schülerinnen und Schüler begannen sich dafür zu interessieren. Es wurde vereinbart, dass zur Überreichung der Urkunde „Anerkannte Exposchule“ alle vorhandenen Muttersprachen vorgestellt werden sollten. In der neunten Klasse reifte die Idee heran, man könnte einen Automaten bauen, auf dem eine Weltkarte mit allen Herkunftsländern abgebildet ist, alle ausländischen Schülerinnen und Schüler mit Bild dem jeweiligen Land zugeordnet sind und auf einer CD ihre Muttersprache vorstellen. Dieser Automat - hergestellt mit Hilfe einer ortsansässigen Firma - wird von den Kindern und Jugendlichen aber auch von den Eltern, Lehrpersonen und Studierenden rege bedient und fast alle kennen mittlerweile den Tonfall der Sprachen und einige Wörter.

3.3.2 Zweite Phase: 1. Hj. 1997/1998

Die Lehrerinnen und Lehrer der Grundschulklassen und die Schülerinnen und Schüler der Hauptschulklassen nahmen Kontakt zu der Wunschschule auf, versuchten eine Partnerklasse zu finden und landeskundliche Informationen zu erhalten. Die Klassen suchten sich auch selbst Informationen und bestückten damit das Kinder-Informations-Zentrum der Schule. Gemeinsame Aufgabe aller Schülerinnen und Schüler war es, herauszufinden, wie bzw. ob die Partnerklassen-Kinder ebenfalls Weihnachten, Fasching oder Ostern feiern. Dazu sollten Schülerarbeiten zum Austausch angeboten werden.

3.4 Pädagogische Projektziele

Die Schule verfolgt mit dem Projekt Ziele auf verschiedenen Ebenen. Hier einige Beispiele:

Auf der Orientierungsebene:

1. Die Entwicklung einer regionalen Lerngemeinschaft: Indem die Aktionen der Schule nur in Zusammenarbeit mit den Eltern und mit Betrieben gelingen können, zugleich aber allen Beteiligten durch den Namen Expo-Schule einen Zuwachs an Renommee bringen, besteht ein großes Interesse zusammen zu arbeiten. Diese Zusammenarbeit ist neu und zielt auf die gemeinsame Welterschließung.
2. Die Öffnung der Gemeinde Riemsloh zur Welt geschieht für alle sichtbar, indem die Schule Kontakte in alle Welt aufnimmt und Menschen aus aller Welt nach Riemsloh holt. Dabei kann sie auch auf Kontakte ansässiger Betriebe und zugewanderter Bürger zurückgreifen.
3. Die Bewusstmachung, dass das Zusammenleben verschiedener Kulturen auch in Riemsloh eine Bereicherung ist, macht dort lebende Asylantenfamilien, Arbeitsmigranten und Aussiedler interessant und lässt sie als Bereicherung für den Ort und als ein Fenster zur Welt erscheinen. Durch eine konkrete Einbindung in das Projekt verspricht sich die Schule eine Verringerung vorhandener Konflikte.

Auf der Ebene der Prinzipien und Strukturen:

1. Die Aufhebung traditioneller Fächer- und Stundengrenzen, schließlich sogar der festgelegten Ferienzeiten werden durch das Projekt sachbezogen erforderlich und nicht nur konzeptionell - wie bereits mit Einführung der vollen Halbtagschule.
2. Das Projekt bietet einen inhaltlichen Rahmen für die gesamte Schule, an dem jede Klasse und jedes Kind, jeder Jugendliche, jede Lehrperson gemäß den subjektiven Möglichkeiten mitarbeiten kann. Damit weitet sich das Prinzip der differenzierten Arbeit am gemeinsamen Gegenstand (quasi natürlich) über die Integrationsklassen hinaus auf die ganze Schule aus.
3. Es müssen an der Schule aus den Projektanliegen heraus neue Kommunikationsstrukturen zwischen den Lehrpersonen und zwischen den Klassen aufgebaut werden: Projektkonferenzen, Ausstellungen, zweiwöchentliche Projektstage etc.. Dadurch gewinnt der alltägliche Ablauf allmählich eine neue Struktur.

Auf der Ebene der Techniken und Methoden:

1. Das Projekt setzt die Nutzung von Computern und die Arbeit mit E-Mail in allen Klassen voraus. Es erfordert daher eine neue Ausstattung der Klassenzimmer und das Dazulernen der Lehrpersonen.
2. Das Projekt erfordert eine Veränderung der Unterrichtsmethoden. Durch das Prinzip der Beteiligung aller nach ihren Möglichkeiten haben aber auch die Lehrkräfte die Chance, ihre Arbeit Schritt für Schritt zu verändern.
3. Das Projekt erfordert von den Lehrpersonen selbst eine Öffnung zur Welt, kreativere Methoden der Informationsbeschaffung für die Unterrichtsplanung und die Einarbeitung in neue Inhaltsbereiche.

4 Erste Ergebnisse

Die ersten Ergebnisse zeigen: Es kommt nicht auf die räumliche Nähe an, sondern auf die psychische Nähe, wie Lichtenstein-Rother schon festgestellt hat. Entscheidend sind jedoch die Anregungen und vor allem die Handlungsmöglichkeiten. Sie werden als veränderbare Bedingungen kindlicher Entwicklungsmöglichkeiten betrachtet, denn Entwicklung geschieht durch die tätige und reflektierte Auseinandersetzung mit der Welt und eröffnet eine immer differenziertere, verlässlichere Vorstellung von der Welt. Die kindliche Umwelt ist demnach zugleich Bedingung der kindlichen Entwicklung, Aneignungsziel und als Quelle der tätigen Auseinandersetzung Entwicklungsmotor. Dieser Prozess schließt die Auseinandersetzung mit Tätigkeiten anderer Personen ein.

4.1 Schweden, Klasse 2b

Die Klasse 2 b hatte sich Schweden als Partnerland ausgewählt, offenbar weil sie unmittelbar vorher Kinderbücher von Astrid Lindgren gelesen hatten. Dies wiederum war beeinflusst durch die Mitarbeit einer Austauschstudentin in der Klasse (Sokrates/Erasmus).

Das Ergebnis der Befragung der Kinder, was sie bereits über ihr künftiges Partnerland wüssten, waren drei Plakate mit großflächigen Bildern und Schriftzügen. Auf jedem Plakat steht als Überschrift groß und bunt „Schweden“. Die Plakate wurden jeweils von einzelnen kleinen Gruppen der Klasse zusammengestellt, wobei jedes Kind malen und schreiben durfte, was ihm zu Schweden einfiel.

Erstes Plakat:

Textaussagen der Kinder:

- In Schweden werden viele Filme gedreht.
- Schweden ist größer als Deutschland.
- In Schweden gibt es keine Hochhäuser. Und keine Stadt.
- In Schweden gibt es viele Dörfer.
- „Ronja Räubertochter“ in Schweden.
- „Michel aus Lönneberga“.
- In Schweden ist das Dorf Katult.
- In Schweden kann man kann weit sehen, weil alles flach ist.

Bilder mit Textunterschriften:

- Michel und Pippi Langstrumpf, die auf einer grünen Rasenfläche stehen. Die Sonne scheint. Eine Sonnenblume und ein Baum sind zu sehen.
- Das Dorf Lönneberga (Löneberk), in dem es vier Häuser gibt. Eine Straße verbindet die Häuser. Um ein zentral gelegenes Haus ist eine, von einem Zaun eingegrenzte Rasenfläche gemalt.
- In vier buntgemalten Sprechblasen wird die Literatur aufgezählt.
- Ein kleines Bild neben den Sprechblasen zeigt drei Häuser auf gelbem Untergrund, um die eine Straße führt.
- Drei kleine Schwedenfahnen, von denen eine einzeln im Bild steht. Zwei Fahnen befinden sich in einem weiteren Dorf (Lönneberga). Ein Kind zieht ein anderes Kind an einer Fahnenstange hoch (Michel und seine Schwester). Es gibt zwei Pferdekutschen, ein Haus, eine Pferdekoppel und einen Schuppen.
- In der Mitte des Bildes befindet sich eine Regenwolke (Es regnet auf das Dorf.)
- Außerdem befindet sich ein Herz in der Mitte, in dem geschrieben steht: „In Schweden leben Michel und Iden.“

Zweites Plakat

Auf dem Bild sind mehrere Personen zu sehen, Mädchen und Jungen. Ein Kind stellt Pippi Langstrumpf dar, die eine Schwedenfahne in der Hand hält. Ein weiteres Kind ist Michel aus Lönneberga. Es gibt ein großes Haus auf dem Bild.

Schriftzüge auf dem Plakat:

- Astrid Lindgren wohnt in Schweden. Sie spricht schwedisch.
- Stockholm, Boras, Särna, Stoman, Ange, Ternaly, Avika, Texjo (?)
- Schweden ist größer als Bosnien.
- Schweden ist größer als Polen.
- Schweden liegt im Norden.
- Maria und Josef
- Ronja Räubertochter
- Schweden ist größer als Deutschland.
- Deutschland liegt unter Schweden.
- Schweden ist neben Finnland.
- Schweden liegt neben Norwegen.
- Und daneben ist Trondheim.

Drittes Plakat

Auf diesem Plakat wurde fast ausschließlich gemalt.

Eine Aussage lautet: „Astrid Lindgren schreibt viele Bücher.“

Bilder:

- Ein Bild zeigt Wasser und eine gelbe Fläche mit einem Mann oder Jungen und einem Pferd darauf.
- Im Weiteren gibt es ein kleines Dorf mit vier Häusern, zwei Feldern, zwei Kutschen und in der Mitte eine Schwedenfahne.
- Ein Bild zeigt eine große Wasserfläche, mittendrin eine kleine grüne Fläche. Auf dem Wasser schwimmt ein Schiff mit einer Schwedenfahne.
- In der Mitte des Plakates befinden sich eine Kutsche mit einem Mann und wieder eine Schwedenfahne.
- Zwei Bücher sind zeichnerisch dargestellt: a) Die Kinder aus Bullerbü; b) Dieser Michel
- Weiter sind drei Häuser zu sehen. Ein Haus ist bunt gemalt. Daneben steht, etwas erhöht, Pippi Langstrumpf.

Es ist ersichtlich, dass die Kinder den Zugang zu ihrem Partnerland Schweden über Kinderliteratur von Astrid Lindgren bekommen haben. Fast ausschließlich bringen sie Schweden mit Personen und Orten aus Lindgrens Kinderbüchern in Verbindung oder mit der Autorin selber. Wichtig ist für die Schülerinnen und Schüler die Schwedenfahne. Sie verorten außerdem das Land Schweden geographisch. Sie wissen, dass in Schweden schwedisch gesprochen wird und kennen schwedische Wörter.

Ihr Schreiben an die Partnerklasse haben die Kinder ins Englische übersetzen lassen, da die Studentin zwischenzeitlich ihren Auslandsaufenthalt beendet hat. Die schwedischen Kinder sind etwas älter und können die Briefe verstehen und beantworten.

Zwischenzeitlich hat die Klasse eine E-Mail zurückbekommen, in der die Partnerklasse die Fragen der Kinder nach den Festen beantwortet und ihren Ort beschrieben hat. Die Partnerklasse kommt aus einem Ort so groß wie Riemsloh. Nun möchte die Klasse - mit

deutschen Studentinnen zusammen - ein schwedisches Dorf bauen. Noch stellen sie sich darunter ein Dorf aus Astrid Lindgrens Geschichten vor.

4.2 Madagaskar, 9. Klasse (Englisch A-Kurs)

Da es sich bei der Projektschule um eine Grund- und Hauptschule handelt, lässt sich leicht ein Vergleich zu einer wesentlich älteren Klasse ziehen. Ich habe hier die Klasse 9 und zwar den Englisch A-Kurs ausgewählt, also jene Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse, die besonderes Interesse und Können in dieser Fremdsprache mitbringen. - Es wurden 2 Plakate angefertigt.

Erstes Plakat: Das interessiert uns an Madagaskar

- Wie viele Einwohner gibt es?
- Gibt es einen Präsidenten oder einen König?
- Wo liegt das überhaupt?
- Wie groß ist das Land?
- An welches Land grenzt es?
- Ist es ein Urlaubsland?
- Ist es ein Dorf oder eine Stadt?
- Welche Musik?
- Ist es genauso billig wie in Polen?
- Gibt es da Cola?
- Welche Sprache spricht man (madagaskanisch? französisch? afrikanisch? deutsch? englisch?)?
- Gibt es Ärzte und Krankenhäuser?
- Gibt es Toiletten?
- Gibt es da Krieg?
- Wie sieht es mit der Gleichberechtigung aus?
- Welche Hautfarbe?
- Gibt es eine Fußballmannschaft?
- Haben sie etwas mit den Mayas zu tun?
- Wie ist das Wetter da?
- Wie heißt die Hauptstadt?
- Besondere Feste?
- Welche Kleidung tragen sie?
- Haben sie Holzteile durch die Nase?
- Wohnen sie in Höhlen?
- Wie sehen die Häuser aus?
- Wie sehen die Autos aus, falls es welche gibt?
- Haben sie Schuhe?
- Jagen sie mit Pfeil und Bogen?
- Haben sie Waffen, Messer, Speere?
- Welcher Religion gehören sie an?
- Sind sie sauber?
- Waschen sie sich regelmäßig?
- Gibt es Geschäfte?

Zweites Plakat: Das wissen bzw. vermuten wir über Madagaskar:

- Medizinmänner, die wie Götter behandelt werden
- Kängurus, Eisbären, Schlangen, Affen, Löwen, Spinnen, Tiger, Elefanten, Schildkröten, Papageien, Möwen, Hyänen, Büffel
- Viele arme Menschen arbeiten für wenig Geld bei den Reichen (Sklavenarbeit)
- Paradies der Erde
- Nähe von Kapstadt
- Nähe von Afrika
- Inselgruppe
- Indianer
- Deutsche Kolonie
- Russland
- Madagaskar hört sich russisch an
- Erinnert an Tschernobyl
- Frauen in die Küche und auf Kinder aufpassen
- Wertvolle Bodenschätze: Diamanten, Perlen, damit können sie aber nichts anfangen
- Frauen laufen fast nackt herum
- Männer haben Baumbusstücker statt Unterwäsche
- Selbstversorger
- Männer haben das Sagen
- Trommeln auf Buschtrommeln
- Tanzen im Kreis ums Feuer
- Rappen vielleicht
- Menschen arbeiten als Bauern
- Menschen verkaufen ihre Organe
- Buschmänner
- Buschmänner mit Internet?
- Vielleicht ist da gar nichts: Nur Erde und Wasser
- Kein Strom
- Flachland, Wüste, Regenwald
- Kinder spielen mit wilden Tieren
- Armut, einige Reiche, gute Hotels
- Zigarrenfabriken
- Tragen Tigerfelle
- Kinder essen Kokosnüsse
- Kinder essen Reis, Kartoffeln, Bananen, Gemüse, Waldbeeren, Wurzeln
- Erwachsene arbeiten auch nur
- Viele Kinder (ca. zehn pro Familie)
- Keine Computer
- Trommeln zur Verständigung
- Kannibalen
- Haschanbau
- Nicht alle - nur die reichen Kinder gehen zur Schule
- Kinder müssen arbeiten, keine Zeit zum Spielen
- Spielzeug gibt es nicht
- Schönes Wetter
- Hört sich nach „Eis“ an
- Ausgewanderte Deutsche

- Kinder und Jugendliche müssen arbeiten: verkaufen Schrott, sich selber (Prostituierte), Drogen
- Harte Strafen: Wenn die Leute klauen, werden sie ausgepeitscht
- Keine Schule
- Bessere Luft
- Reiten auf Eseln
- Bessere Natur
- Ochsenkarren
- Keine oder höchstens wenige Autos
- Leben auf dem Baum
- Leben im Wald
- Leben in Zelten
- Leben in Blechhütten

Die Jugendlichen haben Kontakt mit einer Klasse aufgenommen und einige Fragen gestellt. Sie waren sehr überrascht, dass die Partnerschule in einer Stadt mit mehr als einer Million Einwohner liegt. Larissa, ein Mädchen der Klasse 9 aus Riemsloh hat gleich acht E-Mails zurückbekommen, in allen wird die Frage gestellt, ob sie ein Mädchen oder ein Junge sei.

Nachdem die Riemsloher Schülerinnen und Schüler allerlei Informationen über Madagaskar aus dem Internet geholt haben, wollen sie nun mit ihrer Partnerklasse über Kinderarbeit per E-Mail diskutieren. Da sie bereits herausgefunden haben, dass ihre Partnerschüler sich keine Reise nach Melle werden leisten können, überlegt die Klasse, wie sie zumindest für einen Teil der anderen Klasse Flüge finanziert bekommt. Außerdem ist die Klasse daran interessiert, den Kontakt nach ihrer Entlassung fortzusetzen, damit sie die neuen Brieffreunde eines Tages kennenlernen können.

5 Forschungsfragen

Das Projekt zeigt, dass Schülerinnen und Schüler in einem solchen Projekt relativ schnell ihre Vorstellungen erweitern können, wenn sie dazu geeignete, das bedeutet ihrem Entwicklungsstand angemessene Möglichkeiten erhalten.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass das Fremdbild der Schülerinnen und Schüler sich in Interdependenz zum Eigenbild entwickelt. Das Fremdbild zu ändern, realitätsangemessener zu gestalten, setzt voraus, das Eigenbild, also das Bild von mir, meinem Leben, meiner Lebensumwelt, ebenfalls realitätsangemessener zu betrachten. Ein Projekt wie das Riemsloher bietet dazu deshalb eine große Chance, weil es darum geht, Partnerklassen etwas über das eigene Leben zu vermitteln und dort etwas über deren Leben zu erfragen, um sich schließlich nach einigen Jahren persönlich kennenzulernen. Der gesamte Prozess wird von den anderen Klassen der Schule mit beobachtet. Das Ergebnis soll für die Expo 2000 aufbereitet werden. Diese hochrangige Veröffentlichung begründet intensive Bemühungen um „Wahrheit“.

Die Protokollierung des Prozesses muss so geschehen, dass später die komplexen Entwicklungsprozesse analysiert werden können. Bisher sind dafür vorgesehen:

- Dokumentation der Entwicklung der schulischen Strukturen
- Dokumentation der Arbeit in den einzelnen Klassen, insbesondere Tagebücher der Lehrpersonen und Sammlung von Schülerarbeiten

- Zusätzlich zur Veränderung der Schülersituation soll die Veränderung der Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer erhoben werden. Dies geschieht durch die Moderation und Dokumentation regelmäßiger Zusammenkünfte der Lehrpersonen, wo diese sich über den Fortgang der Projekte in den Klassen auszutauschen und über Probleme diskutieren.
- Es ist eine Anfangserhebung erfolgt, aus der hier noch wenig ausgewertete Ergebnisse vorgestellt wurden. Diese haben gezeigt, dass zu Beginn des Projekts Vorurteile überwogen und nur wenig fundiertes Wissen über das Partnerland vorhanden war. In den Anfangsklassen gab es kaum Fragen, vermutlich, weil das eigene Wissen als geschlossenes Bild ausreichte und kein Interesse an neuem Wissen vorhanden war. Demgegenüber bemerkten die Hauptschüler, dass ihr Wissen recht unvollkommen war und eher als Vermutung bezeichnet werden konnte. Aus dieser Unsicherheit heraus hatten sie viele Fragen und verschafften sich auch Wege zu ihrer Beantwortung.
- Am Ende des Projekts ist eine Abschlusserhebung vorgesehen, die das veränderte Bild vom Partnerland erheben soll. Dann ist nicht nur zu fragen, wie die einzelnen Klassen sich entwickelt haben, sondern auch, ob sich die Wissensstruktur und Handlungsstruktur der einzelnen Klassenstufen verändert hat, also ob dann z.B. die Neuntklässler anders mit der Frage umgehen, was sie über ein unbekanntes Land wissen als die Neuntklässler zu Beginn des Projekts..

Ein Problem ist, dass für die wissenschaftliche Begleitung kaum Mittel zur Verfügung stehen, die Erhebung also überwiegend durch Studierende im Rahmen von Projektstudien geleistet werden muss. Dennoch sind wir derzeit guter Dinge, denn zurzeit sind mehr Studierende an einer solchen Arbeit interessiert, als Klassen vorhanden sind.